

Nebröe Anzeiger

Schwere Parlamentsarbeit.

Schon die erste Reichstagsungung zeigte, daß das augenblicklich zu bewältigende Arbeitsgebiet beratend groß und umfangreich ist, daß das Haus aus höchst angespannt in Anspruch genommen sein wird, bis der Etat unter Dach und Fach ist. Würde der Versuch unternommen, auch die Young-Beratung noch zu verziehen, um zunächst eine Verständigung über die Steuern, also die Deckung des Fehlbetrages zu erzielen und womöglich gleichzeitig einen festen Plan für die Finanzreform zu gewinnen, so hat der Außenminister diese Vorgehensweise abgelehnt, da er mit Recht den Hinweis bringen konnte, daß es nicht mit Sicherheit zu rechnen, daß die dritte Besatzungszone am 1. April frei werde. Die Parteien hatten zunächst den Versuch gemacht, die Steuerfragen mit der Young-Beratung zu verbinden, sind aber, infolge der vielen Widerstände davon abgesehen und werden während der Zeit, da sie die Young-Gesetze beraten, ihre Finanzsachverständigen sprechen lassen. Diese traten bereits zusammen mit der Aufgabe, die Vorarbeiten Woldenhaus zu überprüfen und eine Mehrheit für die Etatsberatung zu suchen, um den Etat reibungslos zu verabschieden. Daß den Koalitionsparteien daran liegt, jede Krise zu vermeiden, die hier zur Verhandlung stehen, eine Einigung gefunden werden, aber noch immer drängt sich mit dem polnischen Liquidationsabkommen eine Schwierigkeit auf. Innenminister dürfte sich eine Mehrheit für die Vorlagen des Außenministers einsehen.

Aber ungewisselhaft wird die andere Frage, der Etat die notwendige Steuererhöhung, die Fraktionen weiter in Bewegung halten. Es ist interessant, die Aufstellung des Reichsfinanzministers zu prüfen, die mit einem Mehrbedarf von 1695 Millionen Mark abschließt und einzelne Ausgabenposten enthält, die man in der großen Debatte, welche Sitzung und wieviel Steuern gekürzt werden sollen, völlig überläßt. Daß aus dem Jahre 1928 ein Fehlbetrag von 155 Millionen vorliegt, ist bekannt, daß für den Tilgungsfonds für schwedische Schuld 450 Millionen eingelegt werden müssen, ist das Verdienst des Herrn Schacht, der eine langfristige Anleihe verhandelt, daß 50 Millionen für Anleihe-Vorführung eingelegt werden, entwirrt der gleichen Ursache. Nun aber zeigt sich, daß man die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung bei ihrer angeblichen Reform ganz willfürlich zu niedrig macht, denn heute steht man ein, daß wenigstens 370 Millionen notwendig sind, dazu kommt ein Zuschuß an die Invalidenversicherung mit 170 Millionen, ein Zuschuß für die Arbeitsförderung mit 100 Millionen und jetzt, wie die sozialen Ausgaben

erheblich dazu beitragen, uns statt Steuerermäßigung, Steuererhöhung zu bringen. Auffallend ist aber der Posten von 230 Millionen Mark, mit dem der Finanzminister den Steuererhöhung einleitet. Hier wird also ohne weiteres gegeben, daß entweder die wirtschaftliche Notlage oder die Unfähigkeit der breiten Masse Steuern zu zahlen, die Steuernoranschläge über den Haufen wirft. Inwiefern dieser Vorwurf in die Praxis von 702 Millionen aus dem Haushaltsplan ein Tropfen auf dem heißen Stein. Was sollte mit den 700 Millionen alles erreichen, welche großen Maßnahmen gereift, wie hat man mit Zahlen jongliert und vorgefahren, jetzt werde ich fordern die Widerspruch für den Paradoxismus machen? Mit Mühe deckt der Finanzminister die Postenliste und hier werden die Finanzsachverständigen der Parteien zu prüfen haben ob sie dem Finanzminister folgen können. Daß an den Ausgaben, die so vorläufig genommen sind, ökonomisch werden kann, ist nicht anzunehmen. Außerdem lehrt die Erfahrung des letzten Jahres, daß es besser ist, nicht willkürliche Streichungen vorzunehmen, da dann doch eine Etatsüberschreitung kommen müßte.

Ueber die geforderten Steuern ist genug gesagt worden. Sie sehen Bestimmung und Ablehner. Sie finden Zustimmung und scharfe Ablehnung. Wieder einmal werden die Parteien herangezogen haben, um den Gesamtantrag zu finden, das nur einmal notwendig ist, um den Zusammenbruch unserer Finanzwirtschaft zu verhindern und die Spaltung unmöglich zu machen. Man spricht davon, daß die Parteien in der Mehrheit doch für Steuern auf Genußmittel plädieren und daß die Umsatzsteuer umgangen werden kann, daß dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei für die Biersteuer Konzeptionen auf anderem Gebiet gemacht werden und alle Kräfte deshalb auf eine Vereinigung des Etats finanzreform folgen zu lassen.

Interessant dabei ist, daß man heute nicht mehr an eine Finanzreform denkt, die für die nahe Zukunft gelten soll, sondern an eine Reform auf weite Sicht, an eine Reform, die Fragen der Wirtschaft angeht, als die Aufgabens- und Kräfteverteilung. Man wird während der Tage, da die Etats beraten werden, immer wieder Absteher in die Finanzreform machen, aber die tatsächlichen Arbeiten erst aufnehmen, wenn man die Etats erledigt hat.

Damit aber ist das erreicht, was eigentlich Bedingung war, die Erleichterung der Arbeit, die Loslösung der drei wichtigen Fragen einander und ihre Verhandlung als eine einzelne Einheit. Es ging zunächst etwas hart durcheinander und bis sich diese Erleichterung ergab, mußten sich die Parteienführer und der Finanzminister erst überlegen, daß man mit der Zusammenziehung künftiger Forderungen keinen Schritt weiter kam. Im Grunde steht man heute noch nicht so klar und wirft ein wenig zu viel die Einzelaufgaben durcheinander.

Jede Aufgabe hat in sich aber schon so viele wichtige Momente, daß man aus der ersten Reichstagsungung schon erfahren mußte, wie richtig eine Einzelbehandlung war und sein wird.

Der neue Kurs.

Kultusminister Grimme vor dem Hauptauschuß.

→ Berlin, 11. Februar.

Im Hauptauschuß des Preussischen Landtags, der die Vorbereitung des Kultushaushalts begann, stellte sich der neue Kultusminister Grimme den Auswahlgremien vor und hielt in seinem neuen Amt die erste Rede vor einer parlamentarischen Körperschaft.

Er erklärte u. a., er lege mit Absicht kein ins einzelne gehendes Programm vor, sondern wolle lediglich eine Grundeinstellung bekannt geben. Minister Beder sei es auf die Bildung der Persönlichkeiten angekommen, er habe aber eine grundlegende Tatsache nicht in Rechnung gestellt, daß nämlich heute die Persönlichkeiten nur wirken könne als Exponent einer Machtsgruppe. Die Geschichte frage nicht danach, ob dies dem einzelnen beige oder nicht.

Die Spannung der Persönlichkeiten und Partei müsse ausgehalten werden. Die politische Persönlichkeit könne heute nur so lange wirken, wie sie von einem Machtsverband getragen werde. Minister Grimme oder Exponent einer Partei zu sein, sei wesentlich zweierlei. Im Zeitalter der erkrankten Mächte habe die Persönlichkeit nicht ihre Bedeutung verloren, doch sei es vorbei mit dem auf sich gestellten Individualismus.

Staatsminister Beder sei in seinem Amte der letzte Repräsentant eines individualistischen Zeitalters gewesen. Darum habe der für die Reichstagsungung im Amte des preussischen Kultusministers symbolische Bedeutung Kultusminister Grimme betont, es sei ihm heute nicht möglich die Arbeit seines Vorgängers an dieser Stelle zu würdigen, doch möchte er gern eins unterbringen haben:

Beder habe wie immer die Gebildeten für die Republik gewinnen können!

Wenn er, Grimme, die Erbschaft Beder's mültere, so lebe er vieles grundmäßig anders. Aber in einem wurde die Aera Beder eine Fortsetzung erfahren, nämlich in der Verantwortung der Frage, daß uns Deutschen nur eine Wahl bleibt: Chaos oder Republik. Die Begegnung der Arbeit auf den wadgewordenen Kulturwillen der dritten Welt, u. des Volkes, das sei der Sinn und die Wertentwertung, die hinter dem Wechsel im Kultusministerium stehe.

Die Leistungen Der Luftfahrt.

Uebersicht über den Verkehr im Jahre 1929.

→ Berlin, 12. Februar.

Die Deutsche Luftfahrt veröffentlicht eine Uebersicht über ihre Flug- und Förderleistung im Planjahr 1929 (in Klammern gefügt ist die prozentuale Steigerung gegen die Flugleistung zwischen dem 1. 1. 1928 und 1929). Danach wurden im geäußerten Jahre 8 237 872 Kilometer geflogen (= 14,1 u. 5), 87 019

Evas Entführung

Roman von Hans Sand.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 Vielleicht wußte sein Vetter Schomburg einen Rat. Karl Schomburg war klug und gefällig, wollte ihm wohl. Widbrunn sah auf die Uhrbanduhr. Fünf. Es war möglich, daß er den Vetter in dessen Büro noch erwischte. Er rief ein Auto an, sprang hinein.
 Im Verwaltungsgebäude der Elektrizitätsgesellschaft schaute er seine Karte zum Direktor Schomburg hinein. Der leit verbindliche Vetter kam mit höchstem Kopf so gleich ins Wartezimmer. Sagte, er sei gerade bei einer wichtigen Besprechung, die wohl noch eine halbe Stunde währen könne.
 „Sollt du so lange Zeit, Dieter? Oder wollen wir einen anderen Tag bestimmen? Ich muß freilich morgen auf eine Woche nach Wien und Brüssel.“
 „Gut also, Dieter, dann lies hier dieblätter und derster nicht die Geduld, wenn ein bißchen länger dauert. Ich muß wirklich wichtige Dinge besprechen.“
 Er rief fort.
 Dieter setzte sich in eine Ecke des leeren Wartesaales. Wie er den Vetter bedachte.
 Der sah in der Uhrzeit — man sah es. War über und über beschäftigt. Hatte jede Minute besetzt.
 Dieter wurde das Herz immer schwerer. Wenn er jetzt diesem unabhangigen Streblamen und Freizeigen keine zweifelhafte Zege beibringen sollte, so wurde das ein uerzandenes Schuldbekenntnis werden. Was wollte er also von seinem Vetter?
 Reinen Blick warf Dieter auf die Zeitungen, die vor ihm lagen. Er versenkte sich tief in seine Grubelchen, fuhr erschreckt hoch, als er jetzt endlich der Diener meldete:
 „Der Herr Direktor last bitten.“
 Dieter betrat des Veters großes Arbeitszimmer, nahm im Klauflauf Platz. Karl Schomburg lag gegenuber. Der Direktor entschuldigte sich, daß er Dieter so lange hatte warten lassen, fuhr malde und abgelenkt aus. Jetzt richtete er einen prandenden Blick auf Widbrunn — fuß die Verhorung in dessen Gesicht.

„Na — Dieter, ich kann mir denken, daß bei dir Einzug ist. Die Borse schloß ja heute zu den tiefsten Kursen. Es herrichte eine Panik, wie sie seit Jahren nicht erlebt wurde. Es hat dich wohl jurastbar gepackt?“
 „Bin total ruiniert, Karl. Aber und aber verschuldet. Sie nehmen mir Haus und Mobel. Ich bin zum Bettler geworden.“
 Dieter sah zu Boden. Eine Weile war es ganz still im Zimmer. Dieter fragte: „Wost du einen Rat fur mich, Karl?“
 Schomburg strich sein ergrauendes Haar zuruck.
 „Na — was soll ich da raten? Ich woß es nicht. Die Zeit ist furher. Die Wirtschaftskrise wuret. Kein Tag ohne Zusammenbruche; Selbstmorde. Es ist ein Grauen!“
 Selbstmorde — das Wort ging Dieter ins Herz. Da — da hatte er ja einen Rat.
 Den beiden, den es fur ihn gab.
 „Was meinst denn deine Frau, Dieter? Hast du dich mit ihr beraten?“
 Dieter lachelte. Er sah ganz geistesabwesend aus.
 „Effi ist in der Schweiz. Und unterhalt sich vorzuglich. Ja, wahrhaftig. Ob das glaubst oder nicht, Karl!“
 Der schuttelte den Kopf. Nein, das begriff er nicht.
 Panik.
 Dieter Widbrunn war aufgeklungelt. Faßte sich wollig entblost vor diesem forresten Manne der Arbeit.
 Schomburg sah ihn an, erkannte die ganze Veraweilung, sagte leise: „Du, Dieter, kann ich dich mit einigem Gelde vielleicht helfen?“
 Da schlugte Dieter Widbrunn auf, im nachsten Augenblick lagte er aus der Tur. Er raste durch die jetzt stillen und verebeten langen Gange des Verwaltungsgebudes und schlagete an dem erlautet aufblendenden Turwarte voruber auf die Straße — in den wirbelnden Schneesturm hinaus. . . .
 Arbeiten — aber was?

II.
 Als Dieter seine Villa betrat, herrschte im Hause Totenstille. Es war ein Viertel nach funf. Das Kind schlief wohl schon.
 Von der Diele aus, die sich durch zwei Stockwerke erstreckte, ging Dieter in sein Arbeitszimmer, das zu ebener Erde lag. Er schaltete die Lampe auf seinem Schreibtische ein —
 „Aha — ein Elfbrief aus der Schweiz — von Effi. Sonst pflegte sie im Geld freis zu drasteln.“

Seute ein Brief — und durch Elfboten?
 Dieter betrachtete die Schriftzuge auf dem Umschlag. Sie waren klein und hochmutig, wie sonst — zeigten in der Ruhe und Stetigkeit der Vintendruck feinerer Erzeugung, Weilsatung oder Joli.
 Dieter offnete den Umschlag, entfaltetete den Brief.
 „Dieter, aus den Zeitungen ersehe ich, daß Du wohl wollig verzarrt bist. Die Borsenberichte vertragen mich nicht als Deine kurzen Briefe. Du wir zwei seit lange schon keine inneren Beziehungen mehr haben, so glaube ich, Dir die Lage zu erleichtern, wenn ich mich jetzt von Dir trenne. Ich komme nicht wieder. Du kannst die Scheidung wegen bowilligen Verlassens gegen mich einleiten — mich als lahmdigen Teil ertennen lassen — so, daß Du keine Verpflichtung gegen mich mehr hast.“
 Unter dem Briefe lagte ein kleines, ein fachste Mutter — uberallse Eva wollig Deiner Duhul.
 So halt Du nur fur Dich und das Kind fernertst Du sorgen. Ich habe hier einen englischen Bergwerksbesitzer kennen gelernt, der an meinem Schicksal großen Anteil nimmt. Nehme an, diese Verbindung (Der Herr ist furhendler Witwer) werde dauernd sein.
 Ich trete dieser Tage eine großere Seereise an, gebe Dir spater meine Adresse, um von der vollzogenen Scheidung Nachricht zu erhalten. Nehme an, mein Schritt wird Dir genug sein.
 Ich habe von meinen Sachen noch dort ein, soll Schwester Karl haben. Ich hoffe, sie bleibt bei dem Rind.
 Uns beide — Du und ich — sind keine Freunde von Gefuhlsansbruchen — deshalb lage ich Dir jetzt nur schlicht: Lebwohl. Effi.“
 Dieter lachte bitter auf.
 „Schlicht sehr schlicht — in der Tat. Hatte, die das fachende Schiff verlassen, stellen meist keine gemollten Betrachtungen an.“
 „Ja. . . Effi schied also aus meinem Leben. Hatte schon anderweit angeknipft.“
 „Wolle folgt spater — zur Empfangnahme des Scheidungsdokuments.“
 Das Kind blies ihm.
 Fertig.
 Allrugst.
 Schon recht amerikanisch — all das. . . .
 (Fortsetzung folgt.)

jonen (- 21,7 v. S.), 690 509 Kilogramm Gepard (- 20, v. S.), 921 302 Kilogramm Pracht (- 2,8 v. S.) und 263 902 Kilogramm Wolf (- 0,5 v. S.) befördert. Die Zahl der erlegten Geleim- und Kitzelotter betrug im Jahre 1929 9 857 694 (- 11,1 v. S.), die beförderte Gesamtfracht 1 198 790 Kilogramm (+ 17,2 v. S.) und die beförderte Gesamtpost 366 845 Kilogramm (+ 15,5 v. S.).

Als besonders günstig kann das Beförderungsergebnis auf den Sonderpost- und Frachtfreien betrachtet werden (Erlegrung von 86 v. S. bzw. 120 v. S.). Die jährlich fallende Kilometerleistung und der Rückgang der Seitzergleitung sind dadurch zu erklären, daß durch Veränderungen des Flugplanes bei Strecken des gemischten Verkehrs eine günstigere Beförderungsmöglichkeit für den Luftverkehr geschaffen wurde. Der Rückgang der Personenbeförderung und damit der Luftbeförderung ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Frage einer Einigung über den Luftverkehr im Sommer 1929 eine zu breite Verhandlung vor der Öffentlichkeit erfuhr, und das Publikum dadurch unsicher wurde, ob und in welchem Grade der Luftverkehr durchgeführt werden würde. Die Deutsche Luftfahrt konnte wegen der Unklarheit der Lage nicht rechtzeitig mit ihrer Werbekampagne einsteigen.

Daraus erhellt, wie notwendig es ist, daß das Programm des Luftverkehrs nicht von einer alljährlich veränderlichen ausfallenden Abflimmung im Reichstag festgelegt werden darf, sondern in seinen Grundzügen ähnlich wie in anderen Ländern durch Gesetz auf mehrere Jahre (5 bis 10) bestimmt wird. Nur so ist eine zureichende Luftverkehrspolitik möglich.

Die Liquidation der Beamtenbank.

Vergleichstermin im Großen Schauspielhaus.

in Berlin, 12. Februar.

Vor den Eingängen zum Großen Schauspielhaus, wo die Veranmlung der Beamtenbankgläubiger stattfand, kam es zu erregten Szenen, da die Zahl der Erschienenen nur zum Teil Gehalt erhalten konnte. Ein großes Aufgebot von Schulbeamten sorgte für Ruhe und Ordnung.

Das Große Schauspielhaus mußte gemüht werden, da die zur Verfügung stehenden Geldmittel für die große Anzahl der Gläubiger bzw. Anteilseigner nicht ausreichte. In der Verhandlung wurde vom Vertrauensmann eine Vermögensübersicht gegeben, nach der rund 11,5 Mill. RM ausbezahlt nur 4,77 Mill. RM. Anträgen gemüht werden, so daß sich ein Verlust von 6,8 Mill. RM. ergibt. Hins kommt noch der Verlust der Anteile mit 644 000 RM. und die Reserve mit 150 000 RM., so daß also ein Gesamtverlust von 7,5 Mill. RM. ausgewiesen wird. Die Verhandlungen waren mit fundenlangen, teilweise erregten Ausreden besetzt, in denen man sich zum überwiegen Teil für einen Vergleich unter der bekannten Garantie aussprach. Da jedoch nicht sämtliche Anteilhaber am Examin teilnehmen konnten, war dem vollständig abgeiperten Großen Schauspielhaus warnten noch ungefähr 1000 Menschen, forderte nach fundenlangen Ausreden der Vorsitzende, daß die Verhandlungen auf Montag, den 17. Februar, morgens 10 Uhr, in der Neuen Valhalla des Stadtfiskus Hofplatzes verlagert werden sei.

Großfeuer auf einem Rittergut.

40 Kinder umkommen.

— Schweren, 12. Februar.

Auf dem Rittergute Vangen-Treffow bei Wismar des Rittergutsbesizers von Wiesen brach ein Großfeuer aus. Der Stall des Gutes wurde innerhalb dreißig Minuten bis auf die Grundmauern einäschert. Es gelang den Feuerwehren nicht mehr, das Vieh aus dem brennenden Gebäude zu retten. Ueber 40 Stück Rindvieh kamen in dem Flammen um.

Man vermutet, daß der Brand durch Explosion eines Hochmotors entstanden ist. Die Flammen hatten auch bereits eine in der Nähe stehende große Getreidegarne ergriffen, jedoch konnte sie von der Feuerwehr gehalten werden. Der beträchtliche Brandschaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

Evas Entführung

Noman von Sans Land.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er blieb zurück, um hier die Masse zu liquidieren, Wille, Möbel, Silber, Teppiche — erit verriegeln, dann weiterreisen zu sehen. Durfte sich von unbeschalteten Dienstleistungen beschimpfen lassen, die Nachbarn würden mit Fingern auf ihn weisen. Nach ein paar Wochen, von hier vertrieben, sein armes Kind an der Hand, als Bettler in die Welt laufen — seinen Paden selbstverschuldeten Glends auf dem Rücken.

Wohin? Keine Ahnung.

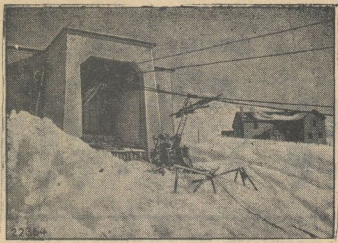
Nein — dazu behaf er keine Neigung.

Auf dem Heimweg hatte er einen angefahren Ueberfall gemacht — er würde nach Zahlung seiner Verpflichtungen und nach Verkauf seines Viehes — Wille, Auto, Silber, Möbel, so ungefähr dreieriertel Millionen Mark der Bank schuldig sein. Eine Summe, die zurückuerhalten er nie im Leben mehr fähig sein würde.

Er war am Ende — so oder so, hatte verspielt, in jeder Beziehung. Hatte fremden Eigentum verbracht — die Ehe zerstört — ein verheerendes Gefährlicher leben bis heute geführt — — ja! jetzt seine Lösung, als den Tod. Er sprang auf, ging mehrmals im Zimmer auf und ab, trat an die Bibliothek heran, zog ein paar schwere Bände aus dem Schrank, öffnete die kleine Koffer des Geheimnisses in der Wand, holte die Pistole hervor. Sie war geladen. In Ordnung.

Ja, sein Weg lag offen vor ihm. Noch in dieser Nacht wollte er ihn gehen. Ueber Eva — sein Mädchen? Es schiffen oben in seinem weißen Bett. Er nahm sein Kind mit in den Tod. Ohne Frage. Selbstverleumdung!

Was sollte ein Vater- und mütterliches Kind, für dessen Erziehung keine Mittel vorhanden waren, allein auf dieser Welt? Vor solchen Ungemach es zu bewahren, war seine Pflicht. Er wird Eva heute Nacht in sein Bett nehmen, dem schlafenden Kind die Kugel in die Schläfe jagen. Dann sich selbst auf die gleiche Art zur Ruhe bringen. Zur Ruhe — himmlischer Gedanke — mit einem Schuß unter alles einen Schlupfunkt zu setzen.



Die Nebelhornbahn vor der Bollenburg.

Der Bau der Nebelhornbahn, die von Oberdorf im Allgäu auf das Nebelhorn hinaufführt, wird, gest der Ballgung entgegen. Der Endpunkt der Bahn liegt bei 2000 Metern Höhe.

Dampfer „München“ in Brand geraten.

Neuport, 12. Februar. Im Achterteil des im Neuporter Hafen am Pier liegenden Dampfers „München“ des Norddeutschen Lloyd brach ein schwerer Brand aus. Um den Brand zu löschen, mußte der Dampfer zum Teil unter Wasser gesetzt werden. Menschenleben scheinen zum Glück nicht zu beklagen zu sein. Der Dampfer „München“ war am 30. Januar von Bremen abgegangen und am 9. Februar in Neuport angekommen. Das Schiff sollte am nächsten Donnerstag die Rückreise nach Bremen antreten.



Zum Aufstand auf Samoa.

In Dit-Samoa ist es erneut zu Unruhen gekommen, die die englische Regierung gezwungen haben, mit Waffengewalt (logar mit Maschinengewehren) gegen die Eingeborenen einzuschreiten.

Schöne Tage.

Das sind jetzt wunderhübsche Tage. In den klaren Nächten geizt der Boden und am Morgen ist er festgebannt in den heißen des Winters.

Wenig schon früh am Vormittag erwacht die Sonne. Eine warme, goldene, frühlinghafte Sonne, die uns so gar nicht mehr an einen grimmen Winter glauben läßt. Goldenes Licht schüttelt sie über die Straßen, ihre freundlichen Strahlen spielen und kitzeln sich im fahlen Geißt der Bäume und wo immer ein Mensch Zeit hat, da wandelt er heftig und langsam auf sonnigen Wegen, am mit der Arbeit, mit der man einen stillen Trunk genießt, die Wärme dieser Sonnenstrahlen in sich aufzunehmen.

Was ist das für ein Leben auf den Bäumen! Schon am frühen Vormittag schwaht es und lärmert, es flirrt und flirrt, als ob für die Vögelwelt schon voller Frühling wäre und das Meer der Wellen durch die Lüfte

schwirrt, als ob die Blütenpracht eines Valentines über der Erde läge.

Schönlich die lustvollsten Mittagsstunden, in denen das Gedicht dieser leichten Tage seine ideale Verklärung findet. Bis in die vierte Nachmittagsstunde hält sich irgendwo in den Straßen und Gassen ein goldener Schimmer des Sonnenlichtes und wärmt die Herzen der Menschen. Wunderbar auch, wie der Tag wärmt! Ist's nicht, als wären wir im Morgen frühlich größer, werden, als hätten wir, wie das Tageslicht fliehet, auch in den späteren Nachmittagsstunden die Schatten der Nacht zurückgeholt?

Ja, es sind schöne Tage. Wird der Winter wirklich noch Macht über uns gewinnen? Wird er noch eine Herrschaft aufbringen können, wo sein Anschlag schon halb im Lande ist? Aber wenn auch die Sonnenreize dieser Tage kann uns feiner nehmen!

— Behandlung aufgefundenen Luftballons mit wissenschaftlichen Apparaten. Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mit's Ballonen und Drachen Instrumente aufgegeben, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbständig aufzeichnen. Die Fäden solcher Ballone oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden erlaubt, die an denselben befindlichen Umstellungen genau zu befolgen. In dieser Anweisung ist stets die Drahtführung über der Feuerlinie in Frage kommenden Instituten enthalten. Dem Fäden werden die Kosten für die Benutzungsfrage erlaubt. Bei richtiger Behandlung der Instrumente, die angegeben wird, erhält der Fäden außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen, sowie die mitgeführten Apparate sind Staatsigentum. Bewilligte Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

Westermanns Monatshefte, für welche die bedeutendsten deutschen Schriftsteller Beiträge liefern, haben auch der jungen Generation Gelegenheit geboten, ihre Arbeiten einem großen Publikum zu unterbreiten. In einem der nächsten Hefte wird Ernst Dieckert, der erst kürzlich mit dem Literaturpreis der europäischen Zeitschriften ausgezeichnet wurde, zu Wort kommen mit einer Novelle, „Der Schmitz im Mond“. Ernst Dieckert hat sich durch seine früher erschienenen Romane eine reze Gemeinde erworben, die der Novelle mit großem Interesse entgegensehen wird.

Referat-Infanterie-Regiment Nr. 36.

4 Jahre Westfront.

Unter diesem Titel erscheint Ende April die von Kamerad Schneider-Berlin-Steiglich unter Mitwirkung der Kameraden Dr. Gutber-Gieseler und Dr. Sauppe-Mühlberg (Gibr) bearbeitete Geschichte des Referat-Infanterie-Regiments 36. Das Buch umfaßt rund 450 Seiten, mit 26 Stralungs- und Wegelängen und 175 Bildern, auf holsfrei Wertdruck und Stahlstichdruck. Preis in Reinen gebunden 9.— RM. Esforliche Bestellungen an die Verlagsdruckerei Gd. Winter in Gieseler (Euterbach), Hatten-schlaggen.

Die Westfront gibt ein vollständiges Bild von dem Verhang des räumlichen, anfangs aus Westfronten und Danzberg leitet die Bewegung Sachsen und Anhalt gebildeten Zuppenfests. Die Zaten des Regiments, das Siegen und das Erben seiner Angehörigen sich in fasten Bildern und in harter, fester Sprache geföhrt, die der Regimentsgeschichte eine lebensvolle Blüte verleiht. Nicht nur für die Mitkämpfer von Danzberg und Siegen, von Dönnau und der Champagne, von Verdun, der Sonne und den großen Schlachten des letzten Weltkrieges ist das Werk geföhrt, auch die Angehörigen und die Hinterbliebenen der ehemaligen Referat-36 werden die Geschichte des Regiments gern zu Land nehmen, denn sie vermehren durch die Bezüge von persönlichen Erlebnissen und Erlebnissen in unmittelbarem Erlebnis vom Kampfen und Siegen der toten Felder. Und darüber hinaus findet jeder Angehörige des 4. Referat-36, das beim künftigen Sommer 1914 unter General v. Moll in Zaren von Paris am nächsten Rand, und die Referat-36 in fasten merkwürdigen Erinnerungen. Von der ein französischer Kapitän in einer französischen Zeitung schrieb: Eine der besten im Kampfe erworbenen Divisionen. ... Eine Schenkung mit dem Namen der 2000 geföhren Felder Regiments macht das Werk besonders wertvoll. Es fällt voran in der Hand jedes ehemaligen Regimentsangehörigen sein. — Der nächste Regiments-tag findet am 3. und 4. Mai d. J. in Halle a. d. S. Zoologischer Garten, hat. Anmeldungen dazu am Kam. Fritz Zsch, Halle a. S., Büttnerstraße 2.

Er ließ die Flasche — zu zwei Dritteln kaum geleert

— stehen.

Sinbild meines Lebens — dachte er.

Bin einunddreißig — und schon fertig. Schon am

Ende.

Tausend Gedanken jagen durch sein Hirn. Ruhelos

schlief er durchs Zimmer, rauchte eine Zigarette nach der

anderen. Das Zimmer war bald von Qualm erfüllt.

Oben klappten die Türen. Die Mädchen gingen

schlafen. Noch eine halbe Stunde — dann ging er selbst

die Treppe hinauf. Zum letzten Male. Seiner würde er

demnächst getragen werden — die Kugel im Hirn.

Vorabend Todesstöße, den sein Ermaßen föhlt! Gift

wird ja wohl in den Zeitungen lesen, was hier geschehen

war — die schlahte Mutter — die schlahte Frau — dann

— dann kann sie ihren Kohlenstümpf ja logisch betrauten.

Dann war sie frei von allen alten Fesseln.

Gut so. Gut. Alles nach Wunsch. Alles gelangte

demnach zum folgerichtigen Ende.

Jetzt stand er mitten im Zimmer und lädelte. Rädelte

über die dampfende Angst, die vielen Abend, auf dem Wege

hiether — ihm in Herzen gesellen.

Gefegnet der Entschluß!

Jetzt war keine Angst mehr in ihm.

Noch eine halbe Stunde ging er in seinem Arbeits-

zimmer auf und ab. Dann löschte er das Licht. Stieg

die Treppe hinauf in sein Schlafzimmer. Nach die Pistole

aus der Tasche, legte sie in die Schublade des Nachtschreies.

Dann begann er langsam, sich zu entkleiden.

Stunde um Stunde lag er wach — mit offenen Augen.

Wiefern schlich die Zeit hin.

Sein Plan war: Gegen ein Uhr nachts, wenn Schwester

Ruth in ihrem Schlafe lag, wollte er die Tür leise öffnen

bis zum Kinderzimmer führte. Schwester Ruths Stube

schloß an jenes. Die Tür zwischen dem Kinderzimmer und

dem Schlafraume der Schwester stand nachts offen.

Dieter mußte also Etwas sehr beduhtum aus dem Bette

nehmen. Er hoffte, das Kind werde dabei nicht erwachen.

Er wollte sich schlafend in sein Bett tragen. So, daß

Schwester Ruth von alledem nichts hörte.

Er machte sie doch, fragte sie, was er vorhatte, so würde

er mit irgendemmer Ausfluß beruhigen.

Je näher die verhängnisvolle Stunde heranrückte, desto

tieferer flopte Dieters Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Neuroe-Anzeiger

Schwere Parlamentsarbeit.

Schon die erste Reichstagsungung zeigte, daß das augenblicklich zu bewältigende Arbeitsgebiet derart groß und umfangreich ist, daß das Haus aus höchste angepaßten in Anspruch genommen sein wird, bis der Etat unter Dach und Fach ist. Würde der Versuch unternommen, auch die Young-Beratung noch zu verschleppen, um zunächst eine Verständigung über die Steuern, also die Deckung des Fehlbetrages zu erzielen und womöglich gleichzeitig einen festen Plan für die Finanzreform zu gewinnen, so hat der Außenminister diese Verzögerungstaktik abgelehnt, da er mit Recht den Hinweis bringen konnte, daß er nicht mit Sicherheit zu rechnen, daß die dritte Budgetsitzung am 1. April frei werde. Die Parteien hatten zunächst den Versuch gemacht, die Steuerfragen mit der Young-Beratung zu verbinden, sind aber, infolge der vielen Abänderungen davon abgesehen und werden während der Zeit, da sie die Young-Gesetze beraten, ihre Finanzsachverständigen sprechen lassen. Diese traten bereits zusammen mit der Aufgabe, die Vorschläge Woldebauers zu überprüfen und eine Mehrheit für die Etatsberatung zu suchen, um den Etat reibungslos zu verabschieden. Daß den Koalitionsparteien daran liegt, jede Krise zu vermeiden, ist wiederholt betont worden. Auch die Einlegung des Ausschusses der Finanzsachverständigen läßt es erkennen. Wir sind also in diesen Tagen nach zwei Seiten interessiert. Die eine ist der Youngplan und die ihm anhängenden Geleise. Es ist wohl über die meisten Fragen, die hier zur Verhandlung stehen, eine Einigung gefunden worden, aber noch immer drängt sich mit dem polnischen Liquidationsabkommen eine Schwierigkeit auf. Immerhin dürfte sich eine Mehrheit für die Vorlagen des Außenministers einstellen.

Aber ungewisselhaft wird die andere Frage, der Etat die notwendige Steuererhöhung, die Frazitionen wollen in Bewegung halten. Es ist interessant, die Auffassung des Reichsfinanzministers zu prüfen, die mit einem Mehrbedarf von 1685 Millionen Mark absieht und einzelne Ausgabenposten erhöht, die man in der großen Debatte, welche Steuern und wieviel Steuern gekürzt werden sollen, völlig überließ. Daß aus dem Jahre 1928 ein Fehlbetrag von 155 Millionen vorliegt, ist bekannt, daß für den Tilgungsfonds für schwedische Schuld 450 Millionen eingelegt werden müssen, ist das Verdienst des Herrn Schäfer, der eine langfristige Anleihe verhindert, daß 50 Millionen für Anleihe-Vorbereitung eingelegt werden, ermöglicht der gleichen Ursache. Nun aber setzt sich, daß man die Verschleppung der Arbeitslosenversicherung bei ihrer angeblichen Reform ganz willkürlich zu niedrig nahm, denn heute steht man ein, daß wenigstens 370 Millionen notwendig sind, dazu kommt ein Zuschuß an die Invalidenversicherung mit 170 Millionen, ein Zuschuß für die Arbeitslosenzulage mit 100 Millionen und zeigt, wie die sozialen Ausgaben

erheblich dazu beitragen, uns statt Steuerermäßigung, Steuererhöhung zu bringen. Auffallend ist aber der Posten von 230 Millionen Mark, mit dem der Finanzminister den Steuerertrag einspart. Hier wird also ohne weiteres zugegeben, daß entweder die wirtschaftliche Notlage oder die Unfähigkeit der breiten Masse Steuern zu zahlen, die Steuervorschläge über den Haufen wirft. Angesichts dieser Forderungen ist die Einsparnis von 702 Millionen aus dem Haushaltsplan ein Tropfen auf dem heißen Stein. Was sollte mit den 700 Millionen alles ansetzen, welche ersten Schritte unternommen, wie hat man mit Zahlen tonnenweise und verfahren, jetzt werde sich sofort die Winderkaltung für Reparationen bemerkbar machen? Mit Mühe deckt der Finanzminister die Passivseite und hier werden die Finanzsachverständigen der Parteien zu prüfen haben ob sie dem Finanzminister folgen können. Daß an den Ausgaben, die so vorläufig genommen sind, strichen werden kann, ist nicht anzunehmen. Außerdem lehrt die Erfahrung des letzten Jahres, daß es besser ist, nicht willkürliche Strichungen vorzunehmen, da dann doch eine Etatsüberschreitung kommen müßte.

Ueber die geforderten Steuern ist genug gesagt worden. Sie sehen Vestimenter und Abschnitte. Sie finden Zustimmung und schärfste Missgunst. Wieder einmal werden die Parteien herangezogen haben, um das Kompromiß zu finden, das nun einmal notwendig ist, um den Zusammenbruch unserer Finanzwirtschaft zu verhindern und die Spaltung unmöglich zu machen. Man spricht davon, daß die Parteien in der Mehrheit doch für Steuern auf Gemütmittel plädieren und daß die Umsatzsteuer umgangen werden kann, daß dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei für die Biersteuer Konzessionen auf anderem Gebiet gemacht werden und alle Kräfte deshalb auf eine Bereinigung des Etats hinwirken, um diesen Etatsarbeiten sofort die Reichsfinanzreform folgen zu lassen.

Interessant dabei ist, daß man heute nicht mehr an eine Finanzreform denkt, die für die nahe Zukunft gelten soll, sondern an eine Reform auf weite Sicht, an eine Reform, die weniger die Finanzen angeht, als die Aufgaben- und Arbeitsverteilung. Man wird während der Tage, da die Etats beraten werden, immer wieder Absicht in die Finanzreform machen, aber die tatsächlichen Arbeiten erst aufnehmen, wenn man die Etats erledigt hat.

Damit aber ist das erreicht, was eigentlich Bedingung war, die Gliederung der Arbeit, die Vorklärung der drei wichtigsten Fragen voneinander und ihre Verhandlung als eine einzelne Einheit. Es ging zunächst etwas hindurcheinander und bis hier diese Gliederung ergab, mußten sich die Parteiführer und der Finanzminister erst überzeugen, daß man mit der Zusammenziehung sämtlicher Fragen keinen Schritt weiter kam. Im Lande sieht man heute noch nicht so klar und wirft ein wenig zu viel die Einzelaufgaben durcheinander.

Jede Aufgabe hat in sich aber schon so viele wichtige Momente, daß man aus der ersten Reichstagsungung schon erfahren mußte, wie wichtig eine Einzelbehandlung war und sein wird.

Der neue Kurs.

Kultusminister Grimme vor dem Hauptausschuß.

→ Berlin, 11. Februar.

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtages, der die Vorbereitung des Kultusausschusses begann, stellte sich der neue Kultusminister Grimme den Ausschussmitgliedern vor und hielt in seinem neuen Amt die erste Rede vor einer parlamentarischen Körperschaft.

Er erklärte u. a., er lege mit Absicht kein ins einzelne gehendes Programm vor, sondern wolle lediglich keine Grundeinseitigkeit betonen. Minister Beder sei es auf die Bildung der Persönlichkeit angekommen, er habe aber eine grundlegende Aufgabe nicht in Rechnung gestellt, daß nämlich heute die Persönlichkeit nur wirken könne als Träger einer Machtgruppe. Die Geschäfte frage nicht danach, ob dies dem einzelnen Individuum oder nicht.

Die Spannung von Persönlichkeit und Partei müsse ausgehalten werden. Die politische Persönlichkeit könne heute nur so lange wirken, wie sie von einem Nachbarn getragen werde. Majoritäten oder Exponenten einer Partei zu sein, sei wesentlich zweierlei. Im Zeitalter der erwachten Massen habe die Persönlichkeit nicht ihre Bedeutung verloren, doch sei es vorbei mit dem auf sich gestellten Individualismus.

Staatsminister Beder sei in seinem Amte der letzte Repräsentant eines individualistischen Zeitalters gewesen. Darum habe der künftige Wechsel im Amte des preussischen Kultusministers symbolische Bedeutung. Kultusminister Grimme betonte weiter, es sei ihm heute nicht möglich, die Arbeit seines Vorgängers an dieser Stelle zu würdigen, doch möchte er gern eins unterbringen haben:

Beder habe wie keiner die Gebildeten für die Republik gewinnen können!

Wenn er, Grimme, die Erbschaft Beders mültere, so lebe er vieles grundrichtig anders. Aber in einem werde die Arbeit Beder eine Fortsetzung erfahren, nämlich in der Verantwortung der Frage, daß uns Deutschen nur eine Wahl bleibt: Chaos oder Republik. Die Begeisterung der Arbeit auf den nachgewordenen Kulturwillen der breiten Masse des Volkes, das bei der Sinn und die Verantwortlichkeit, die hinter dem Wechsel im Kultusministerium liegt.

Die Leistungen der Luftkhanfa.

Uebersicht über den Verkehr im Jahre 1929.

→ Berlin, 12. Februar.

Die Deutsche Luftkhanfa veröffentlicht eine Uebersicht über ihre Flug- und Versicherungsleistungen im Planerzeit des Jahres 1929 (in Klammern gefügt ist die prozentuale Steigerung gegen die Leistungen im Jahre 1928 und 1929). Danach wurden im gemittelten Jahre 8237 872 Kilometer geflogen (- 14,1 v. H.), 87 019

Evas Entführung

Roman von Hans Fand. (Nachdruck verboten.)

Wieltsch wollte sein Vetter Schomburg einen Rat. Karl Schomburg war frug und gefällig, mochte ihm wohl. War Direktor der großen Elektrizitätsgesellschaft.

Widbrunn sah auf die Uhrbanduhr. Fünf. Es war möglich, daß er den Vetter in dessen Büro noch erwischte. Er rief ein Auto an, sprang hinein.

Im Verwaltungsgeschehnde der Elektrizitätsgesellschaft schaute er seine Karte zum Direktor Schomburg hinein. Der stets verbindliche Vetter kam mit hochrotem Kopf so gleich ins Wartezimmer. Sagte, er sei gerade bei einer wichtigen Besprechung, die wohl noch eine halbe Stunde währen könne.

„Soll ich so lange Zeit, Dieter? Oder wollen wir einen anderen Tag bestimmen? Du mußt freilich morgen auf eine Woche nach Köln und Brüssel.“

„Ich warte hier, Karl.“

„Gut also, Dieter, dann lies hier die Blätter und derst nicht die Gebuld, wenn ein bißchen länger dauert. Ich muß wirklich wichtige Dinge besprechen.“

Er stieg fort.

Dieter setzte sich in eine Ecke des leeren Warteraumes. Wie er den Vetter beneidete!

Der sah in der Arbeit — man sah es. War über und über beschäftigt. Hatte jede Minute besetzt.

Dieter wurde das Herz immer schwerer. Wenn er jetzt diesem unmaßiglichen Streben und Fleißigen seine verpasste Tage heischen sollte, so würde das ein niedrigeres Schuldverhältnis werden. Was sollte er also von seinem Vetter?

Keinen Blick warf Dieter auf die Zeitungen, die vor ihm lagen. Er versenkte sich tief in seine Grübeln, fuhr erschrocken hoch, als jetzt endlich der Diener meldete:

„Der Herr Direktor läßt bitten.“

„Na — Dieter, ich kann mir denken, daß bei dir Einzug ist. Die Börse schloß ja heute zu den tiefsten Kursen. Es herrliche eine Panik, wie sie seit Jahren nicht erlebt wurde. Es hat dich wohl furchtbar gepackt?“

„Bin total ruiniert, Karl. Ueber und über verschuldet.“

„Sie nehmen mir Haus und Möbel. Ich bin zum Bettler geworden.“

Dieter sah zu Boden. Eine Weile war es ganz still im Zimmer. Dieter fragte: „Weißt du einen Rat für mich, Karl?“

Schomburg krüch sein ergaunendes Haar zurück.

„Ja — was soll ich da raten? Ich weiß es nicht. Die Zeit ist schwer. Die Wirtschaftskrise wütet. Kein Tag ohne Zusammenbrüche; Selbstmorde.“

Selbstmorde — das Wort ging Dieter ins Herz.

Da — da hatte er ja einen Rat.

Den besten, den es für ihn gab.

„Was meinst denn deine Frau, Dieter? Hast du dich mit ihr beraten?“

Dieter lächelte. Er sah ganz gefasst abwendend aus.

„Effi ist in der Schweiz. Und unterhält sich vorzüglich. Ja, wahrhaftig. Ob dies glaubst oder nicht, Karl!“

Der schüttelte den Kopf. Nein, das begriff er nicht.

Dieter Widbrunn war aufgeprungen. Füßte sich völlig entblößt vor diesem torrenkte Mann der Arbeit.

Schomburg sah ihn an, erkannte die ganze Verzweiflung, sagte leise: „Du, Dieter, kann ich dir mit einigem Gelde vielleicht helfen?“

Seute ein Brief — und durch Elbitten? Dieter wollte die Schiffsfrage auf dem Umweg. Sie zeigten in der meriel Erregung.

Dieter den Brief.

wohl völlig verz mit mehr als lange schon keine habe ich, Dir die von Dir trenne.

Die Scheidung einleiten — mich ob, daß Du keine

schlechte Mutter

Kind fernerhin

schon großen Anz

Der Herr ist

Reise an, gebe

ein Schritt wird

ist, soll Schwester

ne Freunde von

jeht nur schickst; Effi.“

Matien, die das stunde Schif verlassen, stellen meist keine gemittelten Betrachtungen an. Im. . . Effi schied also aus seinem Leben. Hatte schon anderweit angeknüpft. Dresse folgt später — zur Empfangnahme des Scheidungsabkommens. Das Kind blieb ihm. Fertig. Wichtig. Schon recht amerikanisch — all das. . . (Fortsetzung folgt.)